

## Thesepapier

### Prof. Dr. Susan Arndt, Universität Bayreuth

Diskriminierung baut darauf auf, Menschen als (biologisch) verschieden zu erzählen und die so hergestellte Differenz in Hierarchien zu übersetzen, um Ansprüche auf Macht, Herrschaft und Privilegien zu legitimieren. Solche Differenzerzählungen instrumentalisieren die Natur-Kultur-Kluft: Je mehr Natur, desto unterlegener und weniger Mensch; und je mehr Kultur, umso überlegener und mehr Mensch – also geboren, um Natur (und die ihr angehörenden Menschen) zu zähmen, zu zivilisieren (als Tarnungsnarrativ für zu-beherrschen-und-zu-diskriminieren).

In diesem Argumentationspaket ist auch die Annahme eingeschlossen, dass Kultur mit Verstand und Vernunft und Natur mit Emotion und dem Fehlen von Vernunft einhergeht. Aristoteles schlussfolgerte aus dieser Prämisse, dass der griechische Mann der einzige sei, der „mit Verstand vorzuschauen“ vermag. Daraus leitet Aristoteles eine Dreigewaltenlehre ab: "Denn anders herrscht der Freie über den Sklaven, das Männliche über das Weibliche und der Erwachsene über das Kind. Bei allen finden sich die Teile der Seele, aber in verschiedener Weise."<sup>1</sup> Freie Frauen besitzen zwar das "planende Vermögen", doch fehle es ihnen an Entscheidungskraft. Beim Kind sei beides vorhanden, doch "noch unvollkommen". Dies korrespondiert damit, dass es selbst noch "unentwickelt" ist, sich aber zum Herrscher entwickeln wird – was darauf verweist, dass Aristoteles hier allein auf Knaben rekurriert und Töchter der Freien in seinem Categoriesystem unberücksichtigt bleiben.<sup>2</sup> Werkzeugen und Nutztieren gleich<sup>3</sup> besitzen Sklaven hingegen "das planende Vermögen überhaupt nicht".<sup>4</sup> Doch können sie als "beseelte Werkzeuge" (im Unterschied zu "Werkzeugen als unbeseelten Sklaven")<sup>5</sup> das "planende Vermögen" ihrer Herren vernehmen und dadurch das von ihm Vorgesehene ausführen.

Diese „chain of being“ blieb wirkmächtig vom Mittelalter durch den westlichen Humanismus der Renaissance, über Aufklärung und Moderne bis in die Gegenwart hinein. Bis ins frühe 20. Jahrhundert hinein leiteten sich daraus Praktiken ab, dass *weiße* Frauen und alle People of Colour in Europa und Nordamerika aus basalen Grundrechten wie dem Wahlrecht oder Zugang zu (höherer) Bildung ausgeschlossen blieben. Betreffende Widerstände und Emanzipationsbewegungen wurden aus dieser Dominanzperspektive heraus nicht als vernunftgeleitetes Streben nach Freiheit ernst genommen, sondern als emotionalisiertes Fehlverhalten, das auch strafrechtlich verfolgt wurde. In dieser Logik argumentiert Hegel etwa, dass Sklaverei an sich Unrecht sei, „denn das Wesen des Menschen ist die Freiheit.“ Paradoxerweise sagt er dies in seinen „Philosophie der Geschichte“ (veröffentlicht 1830/1831) aber nach der erfolgreichen Revolution in Haiti (1804). Sich dieses Widerspruchs bewusst, emotionalisiert er diesen Widerstand. Schwarze, und er benutzt das N-Wort, seien tapfer (will bei ihm sagen dumm).

Diese Abwertung durch Emotionalisierung dekolonialen oder auch feministischen Widerstandes setzt sich bis in die Gegenwart fort. So wird Protest gegen rassistische und sexistische Handlungen oft damit abgetan, dass diese ja gar nicht diskriminierend gemeint waren (Vernunft), sondern die sich widersetzenden einfach zu sensibel oder überhaupt (zu) emotional darauf reagierten. Frauen, Persons of Colour, LBGTIQs werden als „Betroffenen“ abgetan, so als seien die Diskriminierenden nicht ebenfalls „betroffen“ (immerhin üben sie ja die Handlung aus), weil sie ja die vermeintliche Norm(alität) seien und folglich eine „objektive“ Perspektive hätten. Dabei ist es ja oft genug gerade Wut auf Kritik, aus der heraus Kritiker\*innen von Diskriminierung zu viel Emotionalität unterstellt wird. Ähnliches ereignet sich auch in der

---

<sup>1</sup> Aristoteles. *Politik*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1973: I.12:1260a, S. 66.

<sup>2</sup> Vgl. Aristoteles. *Politik*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1973: I.12:1260a, S. 66-67.

<sup>3</sup> Für diese Analogie vgl. auch Aristoteles. *Die Nikomachische Ethik*. Trans. Olof Gigon. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 1972.: 8.13, 1161a-b, S. 249.

<sup>4</sup> Aristoteles. *Politik*. München: Deutscher Taschenbuch-Verlag, 1973: I.12:1260a, S. 66.

<sup>5</sup> Vgl.: Aristoteles. *Die Nikomachische Ethik*. Trans. Olof Gigon. München: Dt. Taschenbuch-Verl., 1972.: 8.13, 1161b, S. 249.

Wissenschaft. Der Zirkelschluss von zu politisch und deswegen emotional, will sagen unwissenschaftlich, begegnet vielen Stimmen der Critical Humanities.

Genauso wie es einerseits gilt, gegen dieses Credo anzudenken, dass Emotionen Abwesenheit von Verstand, Vernunft, Widerstand oder Wissenschaft seien, muss Emotion andererseits noch viel stärker als legitime Form des Wissens und Verstehens etabliert werden. Der *affective turn* zeigt auch, dass es wichtig ist, Empfindungen zu folgen, auch wenn oder gerade weil sie sich der Sagbarkeit entziehen. *Vertraue deiner Wahrnehmung* hat Widerstandspotenzial in Gesellschaft und Wissenschaft, gerade weil es Kompetenzen der Emotionalität zu nutzen weiß.

Im Kern geht es mir darum, eine doppelten Denkbewegung zu favorisieren, die weg führt von Emotion als unterlegener Antipode zu Vernunft und hin zu Emotion als legitimer Performanz von Widerstand und Wissen.